



Abb. 4 Das antike Olympia. Um 200 n. Chr.

DAS BAUPROGRAMM

Olympia war der Festraum Griechenlands, in dem sich die Nation alle vier Jahre zur religiösen Feier versammelte. Um die Tempel lagern sich die Kampfstätten, in denen als Opfergabe an die Götter der gymnastische und musische Wettstreit vor der Volksgemeinde ausgetragen wurde. Verwaltungsgebäude, Bauten, die der Unterkunft und Vorbereitung der Athleten dienten, Theater und Odeion, Statuen und Schatzhäuser als Denkmäler wichtiger nationaler Ereignisse schließen sich zu einer Stadt von eigener geweihter Bestimmung zusammen, deren Mosaik noch heute auf uns wie eine Gesamtdarstellung des reichen inneren Lebens der Hellenen wirkt.

Die Stätten der neuzeitlichen internationalen Olympischen Spiele lagen bisher vielfach nach Sportarten verstreut. Eine Vereinigung zu gemeinsamer Festgestaltung war vom Programm nicht bedingt und ist allenfalls im Stadion selbst erkennbar, nicht aber in einer zusammenfassenden Planung aller auf die Spiele bezogenen Bauten. Erst in Amsterdam 1928 war eine größere Zahl von Kampfstätten zu einem städtebaulich wohl abgewogenen Organismus um das Stadion geordnet.

Im Reichssportfeld sind erstmalig nicht nur sämtliche olympischen Kampfstätten, sondern auch alle einer einheitlichen Pflege des deutschen Sports dienenden Bauten mit Gedächtnis- und Versammlungsstätten der Nation, mit Theater und Denkmälern in einem Festraum vereinigt. Mit ihm ist unter Abkehr von dem Nebeneinander sensationeller Sportkämpfe ein wohlgegliederter Aufbau des Festes selbst gegeben. Zugleich bleibt die Stätte in dem beziehungsreichen Wechsel ihrer Verwendung für vaterländische Feier, sportlichen